

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 127 (1961)
Heft: 6

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach einer französischen Fachzeitschrift bedienen sich die Sowjets beim Start ihrer Satelliten und Weltraumkapseln riesiger *Startrampen*, die es gestatten sollen, mit nur wenig schubstärkeren Raketen als der amerikanischen «Atlas» tonnenschwere Nutzlasten in den Weltraum zu befördern. Die Startanlage bestehe aus einem etwa 20 km langen Geleise, das zunächst ein Gefälle aufweise, dann einige Kilometer eben verlaufe und schließlich bis zu einem Winkel von 45 Grad ansteige. Eine dieser Rampen soll sich im Altai-Gebirge befinden.

Marschall *Gretschko*, der sowjetische Oberkommandierende der Warschaupakt-Mächte, führte aus, daß *Raketentruppen* nunmehr das Rückgrat der sowjetischen Streitkräfte bilden: Bodentruppen, die Luftwaffe, die Flotte und die Fliegerabwehr seien alle mit Raketen aller Reichweiten ausgerüstet.

Tschechoslowakei

Nach einer Meldung der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur sind die tschechischen Streitkräfte mit modernsten *Fliegerabwehrraketen* ausgerüstet worden. Die neuen Raketenwaffen wurden in Prag an einer Militärparade vorgeführt.

Sowjet-Deutschland

Nach einer westdeutschen Quelle werden in der ostdeutschen vormilitärischen Organisation «Gesellschaft für Sport und Technik» gegen-

wärtig ungefähr 60 000 Frauen und Mädchen in der Theorie und Praxis des *Waffenhandwerks* ausgebildet. Die Gesellschaft zähle etwa 400 000 Mitglieder. Die Teilnahme an der allgemeinen Ausbildung, die 80 Stunden innerhalb von vier Monaten beträgt, sei für jedes Mitglied obligatorisch. Der ostdeutschen Armee soll bereits eine Anzahl *Frauen im Offiziersrang* angehören, und zwar nicht nur in der Militärverwaltung, sondern sogar auch bei einer Luftwaffeneinheit.

Südafrika

Der südafrikanische Landesverteidigungsminister hat eine neue Konzeption der Landesverteidigung angekündigt, deren Hauptmerkmal die *Einführung der allgemeinen Wehrpflicht* ist.

Die *Rekrutenschule* soll aus einer dreimonatigen Grundschulung bestehen, an die sich unmittelbar eine weitere sechsmonatige Ausbildung bei nach strategischen Gesichtspunkten über das ganze Land verteilten Einheiten anschließen wird. So werden schon im nächsten Jahre über 10 000 junge, weiße Südafrikaner zu ihrer neunmonatigen Rekrutenschule einzurücken haben gegenüber bisher höchstens viertausend bei bloß zweimonatiger Ausbildung. – Der Zweck dieser Neuorganisation besteht in der Aufstellung einer kriegsstarke *Milizarmee*, welche neben die weiter aufrechtzuerhaltende kleine Berufsmarine und neben die militärisch ausgebildeten Polizeikräfte tritt.

LITERATUR

So gewannen sie den Krieg – und verloren den Frieden. Von Rudolf Schwarz, Verlag Frankfurter Bücherei, Frankfurt am Main.

Der Autor hat für seine mit Kartenskizzen und fünfzig Bildern wohl-dotierte Übersicht über den Kriegsverlauf 1939 bis 1945 und dessen politische Ergebnisse einen zutreffenden Titel gewählt. Das Buch behandelt die Konsequenzen der Kriegsergebnisse für die westliche Welt. In gelegentlich stark reportagehafter Art wird das Kriegsgeschehen, vor allem das Verhalten leitender politischer und militärischer Persönlichkeiten, dargestellt. Die französischen Staatsmänner, insbesondere Daladier und Bonnet, sowie die Heerführer Frankreichs finden mit einer kräftigen Schwarz-Weiß-Beurteilung eine höchst negative Kritik. Churchill steht als «der einzige Mann, der Hitler gewachsen ist», im Rampenlicht. Montgomery wird zweifellos überschätzt.

Das Buch vermittelt aber einen summarischen Überblick über die wichtigsten Feldzüge des Zweiten Weltkrieges, wobei die Schwächen der westlichen Strategie ungeschminkt hervorgehoben werden. Drastisch tritt das unruhliche Beiseitestehen Frankreichs und Englands während des Polenfeldzuges in Erscheinung. Die Angst vor dem Krieg, dem der Westen doch nicht entrinnen konnte, überwog die aus dem Beistandspakt erwachsende zwingende Verpflichtung zur Hilfe an Polen. Bild um Bild des Kriegsgeschehens rollt ab, um aufzuzeigen, daß immer wieder sowohl militärische wie politische Irrtümer begangen wurden. Der alliierte Italienfeldzug erfährt eine Überbewertung. Der Autor glaubt, daß bei stärkerer Zuteilung an Streitkräften für den italienischen Kriegsschauplatz ein Erfolg in Mitteleuropa oder gar auf dem Balkan möglich gewesen wäre. Diese Möglichkeit war im Hinblick auf die Geländeschwierigkeiten Italiens und des Alpenraums bescheiden.

Bei der Darstellung des Europafeldzuges der Alliierten 1944/45 legt Schwarz mit Recht Gewicht auf die Gegensätze zwischen der britischen und der amerikanischen Führung über die wichtigsten Operationsziele in Deutschland. Es wird auch aus dieser Schilderung ersichtlich, daß die Amerikaner mit dem Verzicht auf die von den Engländern geforderte Schwergewichtsoffensive gegen Berlin wesentlich zur Eroberung Mitteleuropas durch die Sowjets beitrugen.

Die aufschlußreichsten Kapitel sind diejenigen über die Konferenzen der Großen Drei (Roosevelt/Truman, Churchill und Stalin) in Teheran, Quebec, Jalta und Potsdam, auf denen über das Schicksal der Feindstaaten entschieden wurde. Die Westmächte begingen Fehler über Fehler, zeigten Schwäche über Schwäche, weil sie sich nie auf klare Richtlinien für die Nachkriegsgestaltung zu einigen vermochten. Ihre Rechnung stimmte weder für Polen noch für Berlin noch für Gesamtdeutschland. «Jalta wurde das Stalingrad der Westmächte.» Die diplomatischen und politischen Auseinandersetzungen mit Stalin endeten durchwegs – trotz Churchills Einwendungen – mit westlichen Niederlagen. Gewinner waren die Kommunisten. Dies belegt das Buch von Schwarz mit aller Deutlichkeit!

U.

1939–1945. Der Zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten. Von H. A. Jacobsen. Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft, Darmstadt.

Diese 1959 erstmals erschienene Dokumentensammlung kommt soeben in fünfter, vollständig überarbeiteter und wesentlich erweiterter Auflage heraus. Dem Werk kommt in Deutschland eine besondere Bedeutung für die Bewältigung der jüngsten Vergangenheit zu, ein Anliegen, das dem Autor sowohl aus seiner früheren Tätigkeit an der Schule der Bundeswehr für Innere Führung als aus seiner jetzigen Stellung als Direktor des Forschungsinstitutes für Auswärtige Politik in Bonn aus gründlicher Kenntnis der heutigen Verhältnisse erwuchs. Darüber hinaus ist das Buch für Soldaten und Politiker ein zuverlässiges Hilfsmittel für das Studium des Zweiten Weltkrieges (vgl. ausführliche Buchbesprechung in ASMZ Januar 1961, S. 81).

WM

Der Griff nach dem Meer. Amerika und Rußland im Kampf um die Ozeane der Welt. Von C. Troebst. Econ-Verlag, Düsseldorf.

Binnenlandbewohner wie wir Schweizer neigen oft dazu, die Bedeutung der Meere zu unterschätzen. Auch militärisch übersehen wir allzu leicht die Wichtigkeit der maritimen Probleme im Rahmen der modernen Kriegführung. Und doch steht außer Zweifel, daß im Falle eines globalen Konfliktes der Einsatz der Flotten in Zukunft noch ausschlaggebender sein wird als während des Zweiten Weltkrieges.

Der Autor unternimmt es in dem gelegentlich etwas sensationsdurstig aufgelegten Buch, die außerordentliche Bedeutung der Weltmeere vor allem in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht aufzuzeigen. Er belegt in den ersten Kapiteln sehr eindrücklich, daß es für die Menschheit entscheidend sein wird, ob und wem es gelinge, die 1,37 Milliarden Kubikmeter Wasser der Weltmeere zu ergründen und sich nutzbar zu machen. Er weist insbesondere nach, daß die Sowjetunion durch ihre seit Jahren intensiv betriebenen Bemühungen den Amerikanern auf dem Gebiet der Erforschung der Meere bereits den Rang abgelaufen hat. «Das russische Meeresforschungsprogramm», so stellt Troebst fest, «ist das bisher größte der Geschichte. Die Zahl der sowjetischen Meereslaboratorien und Forschungsschiffe ist größer als alles, was es auf dem gleichen Gebiet in der freien Welt gibt.» So umfaßten die zehn führenden sowjetischen Forschungsschiffe im Jahre 1960 eine Gesamttonnage von mehr als 52 000 Tonnen gegenüber lediglich 7260 Tonnen, die den amerikanischen Ozeanographen zur Verfügung standen. Es sei als sicher anzunehmen, «daß sich die Russen die Erforschung des Weltmeeres – neben dem Vorstoß in den Weltraum – als eine der in den nächsten 50 Jahren zu bewältigenden Hauptaufgaben gestellt haben». Diese Erklärung wird mit zahlreichen Angaben erhärtet.

Eingehend befaßt sich Troebst mit den bisherigen Bemühungen zur Erforschung der Meere, wobei er unter anderem auf die verschiedenen Vorstöße zum Meeresgrund verweist, deren erfolgreichster im Jahre 1960 mit der Erreichung einer Tiefe von 10 740 Metern durch die beiden

Forscher Walsh und Piccard jun. erfolgte. Für weitere ozeanographische Forschungen werden immer raffiniertere und kompliziertere Methoden, Instrumente und Boote entwickelt, die erlauben, mit Hör-, Sicht- und Elektronikgeräten die lebendige und die tote Welt der Meere dem Menschen erkennbar und letzten Endes nutzbar zu machen.

Viele derartige Entwicklungen werden sowohl vom Osten wie vom Westen bereits militärisch ausgewertet. Die Sowjetunion hat sich im Laufe der letzten Jahre eine hochmoderne Unterseebootflotte geschaffen, die eine ernste Bedrohung der Vereinigten Staaten darstellt. Schon 1957 erklärte Chruschtschew in einer seiner Drohreden: «Unsere U-Boote können Amerikas Häfen blockieren und in das Innere des amerikanischen Festlandes schießen ... Amerikas Nervenzentren sind ebenso verwundbar wie die Stützpunkte der NATO». Troebst weist nach, daß insbesondere die Vereinigten Staaten ungeheure Anstrengungen unternahmen und weiterhin unternehmen, um auf und in den Meeren den Sowjets wenigstens militärisch überlegen zu bleiben. Die Amerikaner wenden riesige Summen auf, um sich die heute noch bestehende maritime Vorherrschaft nicht entreißen zu lassen. Die amerikanische Wissenschaft und Technik brachten mit den Atom-U-Booten Wunderwerke zustande, die als raketen tragende Stützpunkte nicht nur die sowjetische Unterseebootflotte abzuwehren sollen, sondern gleichzeitig auch eine gewaltige Bedrohung und damit Abschreckung für die Sowjetunion darstellen. Die mit Polaris-Raketen (Reichweite 2400 km) bestückten U-Boote sind in der Lage, irgendwo aus der schützenden Meerestiefe die vernichtende Ladung an die Küsten oder weit in das Landesinnere der Sowjetunion zu verschieben. Die eingehende Schilderung der wagnisreichen Fahrt des amerikanischen Atom-U-Bootes «Nautilus» unter der Eiskuppe der Polarzone hindurch beweist die Möglichkeiten der modernen maritimen Technik und die Tatsache, daß die neuzeitlichen U-Boote in der Lage sind, einen grundlegenden Wandel in der Verteidigungspolitik der seefahrenden Staaten und der gesamten Seestrategie herbeizuführen. Troebst begründet diese Möglichkeit mit dem plausiblen Hinweis: «Alle Raketen-Abschubbasen (der USA) können vielleicht eines Tages vom Land in die Tiefen des Weltmeeres verlegt werden. Damit aber wäre es für den Gegner sinnlos, einen Überraschungsangriff auf den nordamerikanischen Kontinent zu starten. Unweigerlich würde sofort ein vernichtender Gegenschlag der Raketen-Unterseeboote erfolgen.» Es müßten nicht einmal alle Raketen submaritim eingesetzt sein; es genügt zur Abschreckung schon eine kräftige Vergeltungsmöglichkeit, von der ein Angreifer weiß, daß er sie nicht zu verhindern vermag.

Der zweite Teil des Buches befaßt sich nicht mehr mit militärischen, sondern mit wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Problemen der Meeresforschung. Im Hinblick auf die stetig zunehmende Weltbevölkerung, die eine Welthungersnot als wahrscheinlich erscheinen läßt, äußert sich der Autor über die Aussichten der Nutzbarmachung der reichen, heute weitgehend brachliegenden Rohstoffe und Fischreserven der Weltmeere durch neuartige Methoden der Feststellung und der Gewinnung. Viele Hinweise muten illusionär an, vor allem im Kapitel «Neue Sintflut und neue Eiszeit?». Es werden insbesondere in diesem Kapitel einige Angaben veröffentlicht, die wissenschaftlich stark umstritten sind und die wohl eher der Sensation wegen in das Buch aufgenommen wurden. In andern Abschnitten aber finden sich interessante Darlegungen über die ungeahnten Ausbeutungsmöglichkeiten des Meeres und des Meeresgrundes, die in viel umfassenderem Ausmaß ausschöpfbar sind als heute, wenn die seefahrenden Völker energisch und zielbewußt die Erforschung der Meere an die Hand nehmen. Troebsts Arbeit beweist überzeugend, daß die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten es an Energie in diesem Streben nicht mangeln lassen und daß der Wettkampf zwischen den Sowjets und den Amerikanern um die Beherrschung der Meere in vollem Gange ist. U.

«Stärker als die Übermacht». Von Arnold Krieger, Seewald-Verlag, Stuttgart-Degerloch

Der bisher als erfolgreicher Romancier bekannte deutsche Autor *Arnold Krieger* versucht in diesem seinem neuesten Werke, auf den Totalitätsanspruch der Kommunisten eine «Antwort des Westens» zu geben. Er hält die kommunistische Idee für mächtig und möchte ihr eine noch mächtigere entgegensetzen. Er fordert deshalb einen westlichen Bundesstaat, der allen Völkern, die den Kommunismus ablehnen, offenstehen soll. «Es gibt eine einzige Macht auf Erden, die bereit ist, für das ganze Haus mit allen seinen Wirren ... eine konsequente, gesamtverbindliche Hausordnung zu schaffen. Diese Macht ist der Kommunismus.» Aus dieser sicherlich richtigen Feststellung leitet der Autor ab, es müsse etwas Ähnliches, aber etwas noch Größeres im Westen entgegengestellt werden, eben dieser gewaltige Bundesstaat (also nicht nur Staatenbund!), den er «Die Neuen Vereinigten Staaten» taufen möchte und der anfänglich von

elf Weisen (Männern vom Range eines Albert Schweitzer, Thomas Mann, Martin Buber, Fridtjof Nansen) beraten werden soll. Heute seien wir vermaterialisiert; notwendig seien aber vor allem Kultur und Ethos als höhere Mächte, «unterhalb deren sich auf die Dauer keine irdische Macht behaupten kann».

Der Autor fragt: «Wie heißt Mehrzahl des Wortes Außenpolitik? Sollte es diese vertrackte Mehrzahl überhaupt nicht geben?» Für uns gebe es nur *eine* Außenpolitik, die vom Großen, Übergeordneten, vom göttlichen Weltgesetz ihre Maße und Ziele erhalte. Darum brauche man eine strenge Elite in der Führung. Jeder der elf führenden Männer werde nominiert. Der erste nennt denjenigen, der sein besonderes Vertrauen hat, dieser zweite einen dritten, der einen vierten, bis die Zahl elf erreicht sei. In einer großen Simultananstrengung von Sachverständigen seien dann die Grundsätze der übernationalen Verfassung auszuarbeiten. Alle einengenden Vorschriften betreffs Ortswahl und Ortswechsels der Individuen seien abzubauen.

Die Notwendigkeit der Dezentralisation mache es erforderlich, daß die «Neuen Vereinigten Staaten» in drei Erdteilen, in Europa, Amerika und Asien, je eine Hauptstadt hätten, die abwechselnd die Schwerpunktschäfte übernehmen. An der Spitze müsse ein dreiköpfiges Präsidium stehen. Einer der drei Präsidenten sei «primus inter pares».

So weit in ganz kurzen Zügen die Grundidee, die Krieger zur Diskussion stellt. Er hofft, daß ein solch revolutionärer Vorgang, wie er ihn fordert, den Wählermassen mit dem Kurs «scharf links» den Wind aus den Segeln nehmen könnte. Wir sind skeptisch. Wir bedauern, daß hier einmal mehr die wahre Stärke des Westens verkannt wird, die niemals in der Nachahmung irgendeiner Gigantomanie, sondern nur in der möglichsten Freiheit ihrer Zellen wie auch der Individuen und in deren Zusammenarbeit bestehen kann.

Seit zweitausend Jahren ist sich die Elite der Menschen einig, daß der Idealstaat, wie ihn Plato erstmals erdachte und wie ihn Krieger nun etwas modernisiert, daß dieser Staat der Philosophen zwar theoretisch der beste wäre, aber nicht geschaffen werden kann, weil dem ganz gewaltige Kräfte entgegenstehen. Die neue Welt des Westens wird niemals auf diese Art am Schreibtisch modelliert werden, sondern sie bildet sich unter Führung der bestehenden Großmächte je nach dem Zwang der Stunde, je nach der Größe der Drohung. Dieses Neue, das in Ansätzen überall schon da ist, wird sich schrittweise ausformen, nie aber nach einem solch perfekten Modell, wie es uns hier vorgelegt wird.

Und trotzdem ist Kriegers «Versuch» faszinierend – nicht nur infolge seiner sprachlichen Qualitäten und trefflichen Formulierungen, sondern auch als Diskussionsgrundlage, als hochgestecktes Ziel, über das nachzudenken niemals überflüssig sein kann. H. Suter

Vom Krieg zur Staatsnotwehr. Von Alfred Tröller. Kurt-Vowinkel-Verlag, Neckargemünd.

Es ist ein begrüßenswertes Unterfangen, der Möglichkeit eines Atomkrieges neue, aktive Gedanken gegenüberzustellen. Jeder Beitrag zur Vermeidung einer nuklearen Weltauseinandersetzung muß erwünscht sein. Dieses Bemühen Alfred Tröllers verdient Anerkennung.

Aber das Bemühen geht seltsame Wege. Man hat zwar volles Verständnis für das Bestreben, dem Aggressionskrieg die «Staatsnotwehr» entgegenzusetzen, unter der eine Verteidigungsarmee verstanden wird, die zu keinem Großangriff fähig ist. Zur Begründung dieser Ansicht werden aber so viele unklare Gedanken und Folgerungen geäußert, daß man dem Autor – oder den Autoren (nebst A. Tröller dem Bearbeiter Ing. H. Goekkel) – oft nicht zu folgen vermag. Sowohl über operative wie über taktische Probleme, über technische wie militärische Fragen werden Ansichten geäußert, die einen Kern Zutreffendes enthalten, aber auch viel Unrichtigkeiten und Widersprüche umfassen. So wird Luftlandeverbänden weitgehend völkerrechtswidriger Partisanencharakter zugeschrieben. Die Beurteilung der Befahrbarkeit eines mit Atomwaffen beschossenen Geländes enthält längst widerlegte Angaben. Hinsichtlich gewissen Waffenmöglichkeiten sind völlig unerfüllbare Forderungen erhoben (zum Beispiel bezüglich der Flab, Seite 84). Es wird gesprochen von «aus der Stratosphäre kommenden Luftlandeunternehmen», als ob es wahrscheinlich wäre, Großtransporte im Weltraum durchzuführen. Eine militärische Schlußfolgerung lautet, die wirksamste Gegenwehr bestehe in der «absoluten Staatsraumverteidigung», deren Kern aus «Notwehr-Fernartillerie» (als Vergeltungsprinzip), aus einer Grenzraumverteidigung, einer «Gitternetzverteidigung» und einer Binnenraumverteidigung bestehe. Bei aller Anerkennung der guten Absichten der Autoren werden allzu viele unverdaute Ansichten in dieser Arbeit präsentiert. Neue Gedanken für zukunftsweisende Auseinandersetzung in Ehren. Aber so geht es nicht! U.

Handbuch der Flieger. Von Oberst Dierich. Zweite Auflage. Verlag S. Mittler & Sohn, Frankfurt am Main.

Schon seit langer Zeit ist in Fliegerkreisen immer wieder der Wunsch nach einem Handbuch laut geworden, das alle mit dem Fliegen zusammenhängenden Fragen behandelt. Das vorliegende reich illustrierte und mit großer Fachkenntnis geschriebene Handbuch des Fliegers versucht dem fliegerisch Interessierten diesen Wunsch zu erfüllen. Die im Mai 1958 erschienene erste Auflage wurde wesentlich erweitert.

Wenn das Buch trotz seiner hohen Qualität beim Leser ein gewisses Unbehagen auslöst, dann liegt dies weniger beim Verfasser als an der enormen Vielfalt der Fachgebiete, die behandelt werden. Es ist ein fast unmögliches Unterfangen, alle mit der Fliegerei zusammenhängenden Fragen in einem Buch zu verarbeiten. Wenn im vorliegenden Handbuch trotzdem dieser Versuch unternommen wird, so ist dies dem Verfasser hoch anzurechnen, auch wenn das Ergebnis nicht allen Erwartungen entspricht. Bei einem so weitgespannten Wissensgebiet ist es nicht leicht, wesentliche Dinge einfach und klar darzustellen, ohne sich des Telegrammstils zu bedienen, was oft das flüssige Lesen hemmt. Auch die im Interesse der Kürze verwendeten Auszüge aus der Bedienungsvorschrift für Piloten zur Erklärung gewisser Funktionen und die Verwendung von Illustrationen aus englisch beschrifteten Ersatzteilkatalogen sind nicht gerade als sehr glücklich zu bezeichnen.

Das Handbuch des Fliegers will in erster Linie Lern- und Lehrbuch der deutschen Bundeswehr sein. Demzufolge sind fast alle Erklärungen von technischen Grundlagen auf die Flugzeugtypen und Anlagen der deutschen Luftwaffe zugeschnitten. Darüber hinaus und trotz verschiedenen Schönheitsfehlern bietet es jedoch so viel Wissenswertes aus andern Gebieten, daß zu hoffen ist, es werde auch in unsern Fliegerkreisen die ihm zustehende Beachtung finden. mh.

«*Tarnfibel I*». Von Major K. J. Sander. Verlag «WEU – Offene Worte», Bonn.

Tarnen und Täuschen sind heute zu Grundbegriffen für das Gefecht geworden und daher ein wichtiger Ausbildungszweig. Gerade einem an Masse überlegenen Gegner gegenüber ist die Anwendung aller nur erdenklichen Listen zu seiner Täuschung und die Ausnutzung jeder Tarnungsmöglichkeit geboten. Die «*Tarnfibel*» will hiezu eine Hilfe sein. Sie gibt nicht Rezepte für den einzelnen Fall, sondern will anregen und Hinweise vermitteln.

Neben der Tarnung durch Ausnützen des Geländes und der Witterung werden auch die künstlichen Tarnungsmittel eingehend behandelt, wie zum Beispiel die richtige Verwendung von Tarnnetzen. Neben den Abschnitten, die der Tarnung des einzelnen Soldaten und der Truppe ganz allgemein gelten, verdienen die detaillierten Angaben über die Tarnung von Fahrzeugen auf der Fahrt und in der Deckung besondere Beachtung. Augenfällig wird durch die vielen Flugaufnahmen, daß Truppen und Fahrzeuge deutliche Spuren im Gelände hinterlassen, die dem Feind wertvolle Unterlagen für den Nachrichtendienst verschaffen. Aber auch Spuren lassen sich vermeiden oder doch verwischen!

Da Tarnen und Täuschen nicht ausgesprochen eine unserer Stärken sind, verdient die «*Tarnfibel*» eine Empfehlung. Man spürt, daß dieses Büchlein aus der Praxis heraus entstanden und das Ergebnis von ausgedehnten Tarnversuchen des Verfassers ist. Zahlreiche, teilweise recht humorvolle und bunte Illustrationen unterstützen das Verständnis für diesen Ausbildungszweig, der alle Truppen angeht. Der gleiche Verfasser wird als zweiten Teil «*Das Tarnen im Winter*» herausgeben.

Es sei bei dieser Gelegenheit auch auf unser Reglement «*Beobachtung und Tarnung im Feld*» hingewiesen, das die Offiziere als persönliches Exemplar erhalten. Hptm. R. Sigerist

Die Reichsbahn im Ostfeldzug. Von Hans Pottgießer. Band 26 der Reihe «*Die Wehrmacht im Kampf*». Verlag Kurt Vowinckel, Neckargemünd.

Wenige und schlechte Straßen, weite Räume, große Entfernungen von den heimatischen Versorgungsbasen: das waren die Voraussetzungen, die auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Eisenbahn die entscheidende Rolle für den Aufmarsch und die Versorgung der deutschen Armeen zuwies. Während aber nach dem kurzen Polenfeldzug im Herbst 1939 das polnische Eisenbahnnetz von der deutschen Besetzungsmacht unverzüglich nach einem festen Programm, zielbewußt, systematisch und mit großem Aufwand bis zum Sommer 1941 zu hoher Leistungsfähigkeit ausgebaut wurde, war die Übernahme des Betriebes in den nachher eroberten Gebieten Rußlands höchst mangelhaft vorbereitet. Technische Mängel im Netz, ungenügendes Rollmaterial, Zerstörungen und nicht zuletzt die größere Spurweite der russischen Bahnen trugen das ihrige dazu bei, daß in den ersten Monaten des Vormarsches nach Osten die

Leitung des Feldeisenbahnwesens weitgehend das Bild einer Improvisation – gewaltigen Ausmaßes allerdings – darbot. Die unzureichende Vorbereitung rächte sich durch elementare Führungsfehler, wie namentlich eine völlig ungenügende und damit unklare Ausscheidung der Zuständigkeiten zwischen den Kommandostellen der Wehrmacht und den Organen des Reichsverkehrsministeriums beziehungsweise der Reichsbahn. Um so höher sind die Leistungen der Eisenbahnpioniere und der Feldeisenbahner anzuschlagen, die bereits in den ersten Betriebsmonaten unter unglaublich primitiven Verhältnissen erzielt wurden. So waren Ende 1941, kaum ein halbes Jahr nach dem Einsetzen des deutschen Aufmarsches in Rußland, schon 15 000 km Geleise auf Normalspur umgespurt! Ein Befehl der Heeresleitung vom Januar 1942 brachte die entscheidende Wandlung zu führungsmäßig und organisatorisch klareren Verhältnissen; trotzdem standen auch später noch gelegentlich bürokratische Hürden, genährt durch ein unbegründetes Mißtrauen einzelner Wehrmachtsstellen gegenüber der Eisenbahnbetriebsführung, einer optimalen Ausnützung der betrieblichen Möglichkeiten im Wege.

Hans Pottgießers Buch ist ein nüchterner, aber konzentrierter und eindrücklicher Rechenschaftsbericht über die Vorgänge in Bau, Unterhalt und Betrieb der Eisenbahnen in Rußland und im Baltikum. Ein reiches Zahlenmaterial vermittelt einen Begriff von der Ausdehnung der betriebenen Linien, dem Ausmaß der baulichen, betrieblichen und traktions-technischen Maßnahmen und von den imponierenden militärischen und wirtschaftlichen Leistungen der Eisenbahnen der besetzten Gebiete im Kriegsbetrieb. Nicht weniger eindrücklich sind die präzisen zahlenmäßigen Angaben über die Sabotageakte und Partisanenangriffe, denen das weitgespannte und darum schwer zu verteidigende Bahnnetz ausgesetzt war. Das statistische Material wird anschaulich ergänzt durch den Abdruck gut ausgewählter Originalberichte, die Zeugnis ablegen von den ungeheuren Schwierigkeiten, welche zur Aufrechterhaltung eines produktiven Betriebes zu meistern waren. Die Feststellung, daß die Eisenbahn trotz den massiven Feindeinwirkungen und den lähmenden Einflüssen des russischen Winterklimas ihre Aufträge im wesentlichen zu erfüllen in der Lage war, belegt die Wiedergabe anerkennender Tagesbefehle hoher Kommandostellen der im Osten operierenden Armeen. So darf denn der Bericht Pottgießers als Denkmal bewundernswerter Leistungen der im Kriegsbetrieb eingesetzten deutschen Eisenbahner gewertet werden. Dabei verschweigt der Verfasser gerechterweise nicht, daß das zum Dienst herangezogene einheimische Bahnpersonal zu den hohen Leistungen wesentlich beigetragen hat, jedenfalls solange die Betriebsführung im Zeichen des deutschen Vormarsches stand. – Das Buch ist vor allem für Eisenbahnoffiziere höchst lesenswert, vermittelt es doch eine Fülle wertvollen Erfahrungsgutes. Als für unsere Eisenbahnoffiziere besonders interessantes Beispiel möge erwähnt werden, daß bei der sehr flüssigen Betriebsabwicklung vor allem in Frontnähe die Zugleitungen eine überragende Rolle gespielt haben; ihnen wurde das qualifizierteste jüngere Personal zugeteilt. Angaben über den Verlauf der großen Winterschlacht 1942/43, über die russische Taktik des Vorgehens gegen die Eisenbahnen als Hauptträger des gegnerischen Nachschubes sowie die interessanten Hinweise auf den gesteuerten Einsatz von Partisanenverbänden als operatives Kriegsmittel lassen die Lektüre auch für Generalstabsoffiziere empfehlenswert erscheinen. Major Moor

ZEITSCHRIFTEN

«*Visier, Zeitschrift für die deutsche Bundeswehr*»

heißt ein von der Markus-Verlags-Gesellschaft mbH in Köln in Zusammenarbeit mit dem deutschen Bundesministerium für Verteidigung herausgegebenes und vierzehntäglich erscheinendes neues Publikationsorgan. Dabei handelt es sich allerdings nicht um eine neue Militärzeitschrift, sondern um eine illustrierte Unterhaltungsrevue, die als Freizeitlektüre für Soldaten gedacht ist, indessen keine übertriebenen Anforderungen an ihre militärischen Interessen nach dem Hauptverlesen stellt. Von den jeweils 32 Seiten eines Heftes sind regelmäßig nur vereinzelte eigentlich militärischen Angelegenheiten gewidmet, und auch das zumeist in Form von aktuellen Bildreportagen aus Manövern und Ausbildungslagern, während der Hauptteil auf Bildberichterstattung über das Tagesgeschehen und auf entspannende Unterhaltungsliteratur entfällt. V.

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 15.–, Ausland Fr. 18.–
Einzelnummer Fr. 1,50 + Porto